



"Irgendwann gibt es nicht"

► **Integrationspreis:** Vorbildliche Projekte werden prämiert. Aleksandra Izdebska ist Jurymitglied und will andere Zuwanderer inspirieren

„Irgendwann gibt es nicht“

Sie habe „gelernt, gelernt und gelernt“, sagt Aleksandra Izdebska. Das hat sich für die junge Polin ausgezahlt. Das Computer-Unternehmen, das sie vor zehn Jahren mit ihrem Mann Damian gegründet hat, expandiert ständig. Ihr Credo: Jede Chance sofort nutzen.

KURIER: Sie sind mit 16 Jahren nach Österreich gekommen. Wie ist es Ihnen gegangen?

Gut. Wir hatten aber auch bessere Voraussetzungen als andere Zuwanderer. Meine Eltern konnten legal hier arbeiten, ich wurde sofort in die Schule geschickt. Am Anfang war es hart: Ich konnte kein Wort Deutsch, die ersten drei Jahre habe ich nur gelernt. Die Lehrer und die Mitschüler haben mir dabei sehr geholfen. Ich war jedoch in einer Schule im 18. Bezirk. In Simmering oder in Favoriten, wo es sehr viele Ausländer gibt, wäre das vielleicht anders gewesen.

Viele Zuwanderer leben sehr lange hier, können aber kaum Deutsch. Verstehen Sie das?

Ich kann es nachvollziehen, aber nicht akzeptieren. Viele Menschen gehen den Weg des geringsten Widerstandes und versuchen, schnell an Geld zu kommen. Deshalb nehmen sie irgendwelche Jobs an und kümmern sich nicht mehr ums Lernen. Dabei ist die Sprache der erste Schritt, wenn man sich entscheiden, in einem anderen Land zu leben. Viele glauben, das kommt schon irgendwann. Dieses irgendwann und irgendwie gibt es für mich nicht.

Hat sich in den letzten Jahren die Stimmung gegenüber Ausländern verändert?



Lösungen für alle EDV-Probleme bietet das Unternehmen von Aleksandra Izdebska an. Die Polin und ihr Mann haben sich nach oben gearbeitet und 230 Arbeitsplätze geschaffen

TAGESGESPRÄCH



Magdalena Rauscher-Weber spricht mit der Unternehmerin Aleksandra Izdebska

Persönlich spüre ich das nicht. Ich kann mir aber sehr gut vorstellen, dass die Wirtschaftskrise Menschen dazu bewegt, einen Schuldigen zu suchen. Da gibt es leider viele, die den Ausländern die Schuld dafür geben, dass sie selbst keine Arbeit finden oder weniger verdienen.

Ich das nicht eine berechtigte Angst?

Nein. Eine qualitative Zuwanderung kann Österreichern sogar Arbeitsplätze sichern. Das Beispiel unserer Firma: Ich brauche Techniker, die spezielle Kenntnisse haben und viele Sprachen sprechen. Das sind oft Ausländer. Durch diese Spezialisten bekomme ich neue Aufträge, das schafft neue Arbeitsplätze. Man sollte endlich erkennen, dass Ausländer einen neuen Wind in die Wirtschaft bringen.

Haben Sie den Eindruck, dass die Politik das auch unterstützt?

Immer mehr. Es gibt zwar eine Partei, die sich da völlig querlegt – was ich als absoluten Schwachsinn empfinde –, aber grundsätzlich wird die Integration verstärkt thematisiert. Dabei muss man die Vorteile herausstreichen und nicht nur die Nachteile.

Allzu groß ist die Offenheit immer noch nicht. Österreich hat sich heftig gewehrt, den Arbeitsmarkt für neue EU-Länder vorzeitig zu öffnen.

Das war Unsinn. Man hat befürchtet, die Polen würden den österreichischen Arbeitsmarkt überschwemmen.

Zur Person: Mit viel Ehrgeiz zum Ziel

Persönlich Aleksandra Izdebska lebt seit 1992 in Wien, wo sie ein Dolmetsch-Studium absolvierte. Sie hat zwei Kinder mit vier und acht Jahren. Mit ihrem Mann Damian gründete sie 1999 die Firma DiTech. Aus einem winzigen Geschäft sind mittlerweile Fachmärkte in ganz Österreich samt eigener Produktion von PC-Systemen und Softwareentwicklung geworden. Die Firma hat 230 Mitarbeiter.

98%

Tun sie nicht. Wer wirklich gut ist und die Wirtschaft bereichern kann, nützt die Chancen zu Hause. Und wer wirklich auswandern will, wählt nicht unbedingt Österreich, sondern Länder, wo er wesentlich größere Vorteile hat.

Sie sind in der Jury des Integrationspreises (siehe unten). Sind Sie ein Vorbild für Zuwanderer?

Wenn ich andere inspiriere, ist mir das recht. Grundsätzlich soll aber jeder seinen eigenen Weg gehen. Vorbild will ich gar keines sein.

► **Wirtschaft für Integration**

362 Projekte für ein Miteinander

Heute, Montag, wird in Wien erstmals der „Österreichische Integrationspreis“ vergeben. Ausgezeichnet werden Personen, Vereine, Gemeinden oder Unternehmen, die beispielhafte Initiativen im Bereich Integration von zugewanderten Menschen setzen. Es gibt vier verschiedene Kategorien. Insgesamt 362 Projekte wur-

den eingereicht und von einer Fachjury bewertet.

Vergeben wird der Preis vom Verein „Wirtschaft für Integration“ gemeinsam mit dem ORF für Raiffeisen-General Christian Konrad ist Integration „ein Wirtschaftsthema“. Er fungiert gemeinsam mit dem Wiener Bürgermeister Michael Häupl als Schirmherr für den Preis.